

Seelenherbst

Es war Ironie des Schicksals, dass er den Namen Bastian trug. Was konnte er dafür, dass er mit zwei unterschiedlich langen Beinen geboren wurde?

Es war schwer gewesen, diesen Berg hochzukommen, jetzt zog ein Herbststurm auf. Bastian stand auf der Klippe, suchte den perfekten Punkt, um sicher in den Tod zu segeln. Dabei hatte alles so schön angefangen.

Vor zwei Wochen. An der Party seines Freundes Thomas war Bastian Lena zum allerersten Mal begegnet und sie hatte das freundlichste Lächeln der ganzen Welt. Nur wärmer. Genau diese Wärme hatte Bastian im Leben gefehlt. Nicht, dass er nicht von seinen Eltern geliebt worden wäre. Doch er hatte immer gespürt, warum sie sich gegen ein zweites Kind entschieden hatten. Wegen ihm. Wegen seinem Bein.

Lena tat, als würde es ihr nichts ausmachen – besser noch, als würde es gar nicht existieren. Aber es war da und behinderte seine Seele.

Gestylt – was er sonst nie tat – hatte Bastian den Partyraum betreten und Lena erblickt. Sie hatte sich mit einer Kollegin unterhalten. Worüber? Er würde nie wieder die Möglichkeit erhalten, sie danach zu fragen.

Stunden später hatte er seinen Mut zusammengenommen und sie angesprochen. Die Blicke der anderen Jungs waren ihm nicht entgangen. Er kannte jeden zuckenden Zug um ihre Münder und sie kicherten und lachten und rollten sich der Wand entlang vor Vergnügen.

»Basti, Spasti!«, riefen sie, wann immer sich eine Gelegenheit bot, bohrten ihre Blicke tief in sein Fleisch, tiefer in seine Seele, als es Liebe je vermochte.

»Na klar!«, hatte Lena gesagt und war mit ihm in den Garten gegangen. Dort lief Musik, sie tanzten, ohne sich zu berühren. Und doch hatte sie ihn berührt. Sein Herz hatte geklopft, so dass er dachte, er würde diese Nacht nicht überleben. Lena hatte gelacht. Bastian glaubte, dieses Lachen würde den Weltschmerz lindern. Warum musste es anders kommen? Warum nur?

Keiner hatte sie beachtet. Ihre Blicke waren auf andere Dinge gerichtet. Aber Bastian hatte nur einen Wunsch. Die Welt sollte einatmen und nie wieder ausatmen und sie beide in dem Garten gefangen halten, wie zwei Statuen aus Eis. Lenas Lachen würde Eis zum Schmelzen bringen.

»Klar sehen wir uns wieder!«, hatte sie zum Abschied gesagt und gewinkt, dann war sie mit dem Fahrrad davongefahren. Bastian war heimgeflogen.

Ja, geflogen. Fliegen, das würde er jetzt wieder tun. Runter von diesem Felsen, runter von dieser Welt, hinein in die klirrenden

Fluten, die er in der Dunkelheit kaum ausmachen konnte. Er drehte sich noch einmal um, eine wulstige Wand aus Nebel rollte unaufhaltsam heran. Wie ein Tsunami. Lautlos und bedrohlich, lebensbedrohlich. Ein rauher Windstoß durchfuhr die Bäume neben ihm, hätte ihn beinahe erfasst und aus Versehen ins Jenseits befördert. Nein, es war zu früh. Zu früh zum Sterben. Aber lange würde es nicht mehr dauern, höchstens ein paar Minuten.

»Warum hast du dich nicht gemeldet?«, hatte Lena gefragt und Bastian hatte nicht geantwortet. Er hatte den Rat seines Freundes befolgt. *Melde dich erst nach drei Tagen!* Was für eine beschissene Regel. Hätte er sie ignoriert, wäre alles anders gekommen. Er stünde nicht hier und schaute auf seine Lebensuhr, die den letzten Sekunden entgegentickte.

Per Zufall hatte er Lena gestern an der Ecke getroffen, das Handy in der Hand, um sie anzurufen. Sprachlos vor Schreck, als sie vor ihm stand. Hatte sie nur angestarrt und ihre Schönheit in sich aufgesaugt. Warum hatte er sich nicht bei ihr gemeldet? Damit hatte er ihr Schicksal festgemauert.

Die Tage zuvor war er herumgelaufen, wie ein Bekloppter, hatte Dinge erledigt, von denen er zwei Minuten später nicht mehr wusste, dass er sie erledigt hatte.

»Was ist mit dir los?«, hatte seine Mutter gefragt, gelacht und den Kopf geschüttelt. Er hatte nicht geantwortet. Wie hätte er

seiner Mutter erklären können, dass seine Seele in Begriff war, geheilt zu werden? Sie hätte es nicht verstanden, sie hätte gedacht, sie sei Schuld an allem und wäre über dem blankgewetzten Küchentisch zusammengesackt.

»Verfluchtes Bein, könnte ich dich doch abhacken«, dachte er in solchen Momenten. Aber es nützte nichts. Mutter weinte und das Bein war da und zerstörte unaufhaltsam ihrer beider Leben. Vater hatte es schon lange ins Grab gebracht. Was würde es noch alles Teuflisches anstellen? Es war wie ein Fluch, dieses Bein. Was hatten seine Eltern falsch gemacht?

»Nichts, gar nichts. Sie können nichts dafür«, sagte Bastian zu sich selbst und fühlte sich für einen Atemzug besser. Er hatte es einmal versucht. Es abzuhacken.

Das war im Kindergarten und er hatte gewusst, er war anders. Sie sagten es ihm.

»Du bist kaputt!«, sagten sie und kicherten und grinsten und klatschten in die Hände vor Freude. Doch er, er sagte nichts. Er lächelte und holte die Bauklötze.

Später war es eine Schere. Bastian hatte seiner Mutter wieder Kummer bereitet.

»Lena, meine liebe Lena«, hätte er gerne gesagt, als sie an der Ecke standen, aber er sagte nichts. Er hätte es noch getan. Sie angerufen. Sie hatte ihm geglaubt. Sie hatte ihn am Arm genommen und mitgezogen. Bis runter, ans Meer. Dort

verbrachten sie sein ganzes Leben, so wie es sein sollte. Sie aßen Eis. Sie beobachteten Hunde, die in den Sand kackten und kleine Kinder, die darauf rumtrampelten. Sie lachten und sie lachten. Zum Abschied gab Lena Bastian einen Kuss.

»Ich liebe dich!«, hätte er am liebsten geschrien, doch er tat es nicht.

»Sowas sagt man nicht!«, hatte sein Freund Thomas gesagt. Noch so eine beschissene Regel. Hätte er es getan, wäre alles anders gekommen, dann säße er mit Lena am Meer und würde mit ihr Sterne bestaunen. Dabei würden sich ihre kalten Finger unter der Decke berühren und sie wären glücklich. Aber so weit kam es nicht. Soweit würde es nie, nie kommen. Denn sie war weg. Weiter weg, als bevor er Lena kennengelernt hatte. Er vermisste ihren süßen Wohlgeruch, welchen er im Takt der Musik wahrgenommen hatte. Er vermisste ihre Wärme. Er vermisste sie.

»Sie ist ans Meer gegangen«, hatte ihr Vater gesagt, als er es endlich gewagt hatte, an ihrer Tür zu klingeln. Lenas Vater hatte ihn angesehen, als wäre er etwas Wertvolles. Bastian verstand nicht, wieso.

Jedes Mal hatten sie sich am Meer getroffen und jedes Mal waren sie glücklich gewesen. Er hatte es gespürt, an der Berührung ihrer Fingerspitzen, hatte es gesehen in ihren Augen, hatte es gehört in ihrer Stimme. Ja, sie liebten sich,

genauso, wie die Erde die Sonne seit Ewigkeiten liebte und auf sie angewiesen war.

»Bastian liebt nur sein Bein. Dich nicht«, hatte Thomas zu Lena gesagt, als er sie allein im Flur angetroffen hatte. Sie war weggerannt. Weg, aus ihrem Leben, dahin, wo er jetzt stand. Warum nur, hatte Thomas ihr Leben zerstört? Warum nur ... Bastian wusste, dass es zwei kleine, unbedeutende Leben waren, aber gemeinsam waren sie die Welt – nein – das gesamte Universum gewesen.

Sie war gesprungen. Genau von hier. Hatte geglaubt, Bastian liebe sie nicht. Wie sollte Thomas auch wissen, dass Lenas Leben am seidenen Faden hing? Wie sollte er wissen, dass sie mit dem Leben abgeschlossen hatte? Bastian war ihr Anker gewesen, aber das wusste niemand. Nicht mal er. Bastian hatte sie angesprochen, kurz bevor sie sich verabschieden wollte, hatte mit ihm getanzt und gelacht und sie hatte den Abschied auf später verschoben. Wie man das so tut, wenn einem etwas Gutes dazwischenkommt.

Nun stand er da und schaute auf das wütende Meer, hörte es mehr, als er es mit den Augen erfassen konnte. Stand da und zitterte, krallte sich ans Leben, um nicht zu fallen. Die Wolken schoben sich vor den Sichelmond. Er war auf dem Weg zu verschwinden, genau wie Bastian. Wie zwei Glühbirnen, die für immer verloschen.

»Nun stell dich nicht so an!«, hatte seine Mutter gesagt, als er von Lenas Tod erfahren hatte. Drei Tage lang war er an der Stelle sitzen geblieben, wo ihr letzter Herzschlag das Leben berührt hatte. Es fühlte sich an, wie sein eigenes Sterben. Als würde sich an diesem Ort seine Existenz auflösen und in Einzelteilen mit dem Wind davongetragen werden.

»Komm, wir gehen ins Wasser«, hatte Lena einmal gesagt. Bastian hatte nicht gewusst, dass man das auch anders verstehen konnte. Sie hatten sich ausgezogen und ihre Körper waren vom Meer umspült worden.

Später, die Kleider schwer vom Sand, die Schuhe feucht und unbequem. Aber sie hatten sich geküsst. Das war eine Heirat. *Bis dass der Tod euch scheidet.*

Ihr Glück war geschieden worden. Das Summen der Insekten des Sommers war längst verstummt. Bastian schaute ein letztes Mal auf sein verhasstes Bein. Es war schuld an allem. Es raubte ihm den Mut, sein Vertrauen in sich selbst und den Lebenswillen.

Dann trat er einen Schritt vor. Er würde sie wiedersehen, und dann würde er ihr sagen, wie sehr er sie liebte. Thomas hatte gelogen. Thomas wusste nichts. Er wünschte Thomas ein schönes Leben. Dann segelte er und dabei dachte er an Lena. »Ich komme zu dir. Ich liebe dich.« Seine letzten Worte.